



Das kleine Weizenkorn

Ein Bauer bringt Weizenkörner zur Mühle. Der Müller mahlt sie zu Mehl. Der Bäcker bäckt daraus Brot und Kuchen. Oh, dieser Duft. Frisches Brot, knusprige Brötchen, süßer Kuchen – das schmeckt allen gut!

Oh ja, denkt das Weizenkorn. Ich möchte mit in die Mühle. „Bauer, hier bin ich!“, ruft das Weizenkorn. „Nimm mich mit.“

Der Bauer schaufelt Korn in seinen Sack. Das Körnchen ist nicht dabei. Schade.

Später kommt der Bauer wieder und sagt: „Ich brauche Körner für die Hühner.“

„Hier, Bauer, hier bin ich“, sagt das Weizenkorn. „Nimm mich mit. Ich möchte die Hühner satt machen. Das ist eine gute Aufgabe für mich.“

Der Bauer schaufelt Körner in seinen Eimer. Dann geht er. Das Weizenkorn bleibt liegen.

Der Bauer füttert die Hühner.

Das Körnchen hört das Gackern. „Dockdockdock...“

Schade, ich bin nicht dabei, seufzt das Körnchen.

Später kommt der Bauer wieder in die Scheune.

„Jetzt will ich Körner auf mein Feld säen.“

Der Bauer trägt ein großes Tuch um seine Schulter. Dahinein schaufelt er Weizenkörner. Das Weizenkorn rutscht mit auf die Schaufel und landet in dem Tuch des Bauern.

Es ist aufgeregt. „Ich weiß nicht, wo es hingeh“, denkt es.

Der Bauer läuft auf sein Feld. Der Bauer greift in sein Tuch und wirft die Körner in hohem Bogen über das Feld.

„Huch“, denkt unser Weizenkorn. Es landet auf der Erde auf einem Hügel. „Und nun? Was passiert jetzt mit mir?“

Die Sonne scheint. Der Wind streicht über das Feld. Manchmal bewegt er kleine Erdklümpchen.

„Au“, sagt das Weizenkorn. Es wird in der Erde begraben.

„Es ist so dunkel. Ich bin allein. Ich habe Angst.“

Es regnet. Die nasse Erde legt sich wie ein Mantel um das Körnchen. Die schöne gelbe Schale wird erst dreckig und dann ganz weich. „Nein, ich will hier weg. Ich gehe kaputt. Aufhören.“ Niemand hilft. Niemand kommt. – Außer der Nacht.

Der kleine Körnchenmantel ist nicht mehr zu retten. „Das ist mein Ende. Schade. Ich wäre so gern ein Brot oder Hühnerfutter geworden. Aber nun? Nun liege ich in der Erde und diene zu nichts.“ Das Weizenkorn ist traurig. Es ist auch ein bisschen wütend und furchtbar ängstlich. „Nun ist alles aus.“

Zwei Tage später spürt das Weizenkorn eine Bewegung. Es bewegt sich etwas im Weizenkorn. Das fühlt sich neu an. Es ruckt und zuckt – nicht doll, ganz sanft. „Ich glaube, jetzt falle ich auseinander. So also fühlt sich Sterben an.“

Das Körnchen liegt noch in der feuchten dunklen Erde. Im Weizenkorn ist Kraft und – stups – schiebt es sich durch die Erde. „Sonne – ich sehe dich.“

Aus der Erde guckt eine grüne Spitze. „Ich habe mich verwandelt. Ich kann es nicht fassen. Wie geht es weiter? Ich bin neugierig.“

Jeden Tag wächst der grüne Halm etwas mehr. „So groß war ich noch nie. Ich werde ein Riese, wenn es so weitergeht.“

Die Sonne scheint.

Neben dem grünen Halm des Weizenkornes gibt es viele grüne Halme. Sie wiegen sich im Wind.

Und dann - wird der am oberen Ende etwas dicker und schwerer. Eine Ähre wächst. Die grüne Farbe verwandelt sich in gelb. Und wenn die Sonne darauf scheint, sieht es golden aus.

Das Weizenkorn denkt nach: „Erst war ich ein Körnchen. Dann ging ich kaputt. Ich dachte: Alles ist aus. Aus mir wuchs eine grüne Spitze. Sie wurde ein Halm – golden – und trägt viele kleine Weizenkörner. Lauter neues Leben.“

Jesus sagt: „So wunderbar passiert Verwandlung.“

Wir wissen: Jesus hat von seinem Tod gesprochen. Mit dem Tod ist nicht alles aus. Gott hat Jesus verwandelt. Er lebt.